

FAZIT

Die römische Siedlungsstelle »Lungenkärchen« bei Mendig war bis zum Projektbeginn 2008 hauptsächlich durch Oberflächenfunde bekannt. Sie wurde zu archäologischen Studien ausgewählt, da die Nähe zu den bekannten Basaltsteinbrüchen und der gute Erhaltungszustand viele Informationen zu den Fragen der Entwicklung einer Industrielandschaft versprachen. Im Rahmen des DFG-Projektes und dessen Vorarbeiten wurde die *villa rustica* »Lungenkärchen« samt ihrem Umland im Umkreis bis zur ca. 1700 m westlich gelegenen *villa* »Im Winkel« anhand von LiDAR-Daten und Luftbildern untersucht sowie durch Begehungen und geophysikalische Prospektionen erfasst und analysiert.

Bei den geophysikalischen Untersuchungen erwies sich die Siedlungsstelle überraschend als Axialhofanlage mit einem großen Wasserbecken vor dem Hauptgebäude und sechs Nebengebäuden. Die Hofumfassung maß mindestens 4,5 ha und lag nördlich parallel zum Segbach. Im nördlichen Bereich der Axialhofanlage befand sich in einem heutigen Trockental ein Befund, der als künstlich angelegter Stausee interpretiert wird.

Ausgrabungen fanden in drei Bereichen statt: im Haupthaus, im davor gelegenen Zierbecken und dem dritten Nebengebäude in der nordöstlichen Reihe.

Das 73 m lange, als Residenz zu bezeichnende Hauptgebäude mit 1600 m² Grundfläche lag auf der höchsten Stelle einer Kuppe in dem nach Osten abfallenden Tal. Auf der nach Osten ausgerichteten Vorderseite sprangen die seitlichen Risalite hervor. Dazwischen und auf der Rückseite befanden sich Portiken. Der zentral gelegene, 150 m² große Saal und die Portiken wurden bei der Ausgrabung in einem 25 m × 2 m großen Bereich quer geschnitten. Vermutlich handelte es sich um den repräsentativen Empfangsraum, der mit polychrom bemaltem Wandputz ausgestattet war, von dem zahlreiche Fragmente geborgen wurden. Die einstmalige Pracht lässt sich noch an den reliefierten Architekturteilen aus Kalkstein und den 4,8 m hoch rekonstruierbaren Halbsäulen ablesen.

Das längliche Wasserbecken mit halbrunden Abschlüssen befand sich 14 m vor dem Hauptgebäude und maß 37,1 m × 10,7 m. Bei der Ausgrabung wurde nur ein kleiner Beckenbereich mit dem Abfluss, etwa 1 % der Gesamtfläche, untersucht. Das Becken war mit bis zu 1 m² großen Schieferplatten konstruiert, die in eine künstlich eingebrachte Lehm-packung gesetzt waren. Die Frischwasserzufuhr konnte während des Projektes nicht abschließend geklärt werden, jedoch war für die Lage auf der Kuppe eine Druckwasserleitung bzw. ein Aquädukt nötig, auf das möglicherweise eine lineare Aufreihung von Anomalien in der Geophysik hindeutet. Die Funktion des Beckens lag höchstwahrscheinlich darin, dekoratives Gestaltungselement mit einer positiven Wirkung auf das lokale Kleinklima in heißen Sommern gewesen zu sein. In der Spätantike wurde das große Becken mit Bauschutt des Hauptgebäudes verfüllt.

Als exemplarisches Wirtschaftsgebäude wurde das Nebengebäude mit den meisten geomagnetischen Anomalien partiell ausgegraben. Das Gebäude hatte Ausmaße von 14 m × 26,5 m und bestand aus zwei unterschiedlich großen Räumen. Nach Ausweis der zahlreichen Ess-, Trink- und Kochgeschirrfunden hatte dieses Gebäude während des 2. und 3. Jahrhunderts die Funktion eines Wohnhauses. Signifikant erhöhte Phosphatwerte im Erdreich belegen indes auch die Nutzung als Stall zu einem derzeit nicht ermittelbaren Zeitpunkt, wobei eine Nachnutzung des Wohnhauses als Stall zu vermuten ist.

Das römerzeitliche, archäologische Fundmaterial umfasst das 1.-5. Jahrhundert. Innerhalb dieser Zeitspanne konnten vier Phasen der Siedlungsentwicklung differenziert werden. Die in der Geophysik sichtbare Steinbauphase entspricht der zweiten Bauphase, die frühestens im späten 1. Jahrhundert n. Chr. begonnen wurde. Art und Umfang der ersten Bauphase waren in den Grabungsschnitten nicht mehr zu fassen. Indizien hierfür fanden sich dennoch: Keramik in Spätlatènetradition verweist in vorflavischer Zeit und könnte zudem ein Hinweis auf die autochthone, treverische Gesellschaft sein. Der Bau der Axialhofanlage fand zwischen dem späten 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts statt. Der Zeitpunkt des Steinausbaus der *villa* von »Lungenkärchen« stellt demnach im Vergleich mit anderen römischen Villen in Obergermanien keine Ausnahme dar, obwohl die Mühlsteinbrüche schon in augusteischer Zeit einen massiven Aufschwung verzeichneten. Man kann sich fragen, ob der zivile Sektor erst nach Abzug des Militärs in das rechtsrheinische Gebiet stärker partizipiert hat. Ob sich die Teilhabe an dem Profit des Exports verzögerte, könnte anhand des Gräberfeldes der *villa* von »Lungenkärchen« geprüft werden. Wie aus der Umgebung bekannt ist, wird Wohlstand bis in flavische Zeit archäologisch nur durch reiche Grabbeigaben oder Grabmonumente fassbar.

Die mittelkaiserzeitliche Blütezeit der *villa* von »Lungenkärchen« wurde in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts durch Zerstörung und Brand beendet. Eine Herdstelle wurde mit Architekturteilen im ehemaligen Repräsentationssaal des Hauptgebäudes eingerichtet, das Zierbecken wurde nicht mehr gereinigt und an die desolante Fassade des niedergebrannten Nebengebäudes wurde ein Grubenhaus gebaut. Die Umnutzung des Hauptgebäudes und der Bau eines Grubenhauses weisen auf einen Besitzerwechsel hin. Die zeitgleichen Übertritte von Germanen über den Rhein könnten daher mit diesen Befunden in Verbindung zu bringen zu sein. In der Spätantike lassen sich wieder umfangreiche, gestalterische Maßnahmen in der Siedlungsstelle »Lungenkärchen« dokumentieren. Das Grubenhaus neben dem Nebengebäude wurde mit Schutt verfüllt. Auch wenn Hinweise auf einen Wiederaufbau oder eine Reparatur des Nebengebäudes fehlen, kann dieses damals als Stallung gedient haben. Die spätantiken Befunde im Bereich des Haupthauses sind, abgesehen von der Herdstelle, die ins späte 3./frühe 4. Jahrhundert datiert wird, erosionsbedingt nicht mehr erhalten gewesen, jedoch weisen hier wenige Lesefunde auf die Kontinuität der Siedlungstätigkeit bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts. Fundmaterial des späten 4. bzw. der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts befand sich auch in großen Mengen in der Verfüllung des Zierbeckens.

Durch die Geomagnetik wurde sichtbar, dass im heutigen Trockental nördlich der Villengebäude innerhalb der Hofumfriedung wohl ein Wasserlauf durch einen 65 m langen Damm zu einem See aufgestaut wurde. Ein Kanal führte das Wasser zu einem Nebengebäude, das daher wahrscheinlich als Mühle anzusehen ist, bevor es in den Segbach mündete. Sollte es sich um eine Mühle gehandelt haben, ist eine Zentralfunktion für die Versorgung umliegender Villen und naher Steinbrucharbeiter wie im neu entdeckten *vicus* »Im Terl« mit Mehl anzunehmen. Das auf 7000 m³ geschätzte Wasserreservoir diente wahrscheinlich vor allem für eine Drift beim Transport von Mühlsteinen über den Segbach in Richtung des Rheinhafens *Antunnacum* (Andernach). Da sich das Wasserreservoir innerhalb der Hofumfriedung befand, unterlag die Kontrolle des Transports auf dem Wasserweg – und damit ein wesentlicher Bestandteil des regionalen Handels – den Hofherren der Axialvilla von »Lungenkärchen«.

Das zur *villa* gehörige Areal lag in der mittleren Kaiserzeit wohl nicht über 100-120 ha. Die für Ackerbau zur Verfügung stehende Fläche von 60-90 ha konnte keinen Reichtum in dem Ausmaß generieren, wie ihn die Größe und architektonische Ausführung der *villa* anzeigt. Die sekundäre Verwendung von Steinbruchabfall und Mühlsteinrohlinge belegen den Zugriff auf die nahen Mühlsteinbrüche und -werkstätten.

Die Anlage von »Lungenkärchen« ist eine von derzeit vier bekannten Axialhofanlagen, die sich in direkter Nachbarschaft zueinander (Abstand von 1-1,5 km) nordöstlich der Basaltsteinbrüche bei Mayen befanden. Daraus ist ersichtlich, dass hier überdurchschnittlich viele, sehr wohlhabende Familien im Umfeld der Mühl-

steinbrüche lebten. Das Siedlungsgefüge rund um die Anlage von »Lungenkärchen« stellte sich als sehr dicht, mit mehreren verschiedenen Siedlungstypen besiedelt dar. Dadurch kommt eine gesellschaftliche Hierarchie im Basaltsteinbruchrevier zum Ausdruck, die sicherlich mit der Arbeitsteilung in der Mühlsteinproduktion in Verbindung steht. Im *vicus* von Mayen lebten nachweislich Steinbrucharbeiter und Steinmetze. Die Herstellung von Mühlsteinen, also die Endbearbeitung von den aus den Steinbrüchen kommenden Rohlingen, fand aber nicht nur in den *vici*, sondern auch in Villen, wie der »Im Winkel«, statt. Unabhängig von der umstrittenen Eigentumsfrage der Steinbrüche kann man aufgrund der Dichte reicher Villen davon ausgehen, dass die Axialhofvillenbesitzer ihren Wohlstand maßgeblich aus der Produktion von Mühlsteinen bezogen. Zu der wahrscheinlichen Kontrolle des Steinabbaus kommen die Kontrolle des Mühlsteinhandels sowie ein Beitrag zur Grundversorgung der Steinbrucharbeiter mit Getreide und wahrscheinlich Mehl, sodass die wesentlichen Quellen einer regionalen Wertschöpfung in der Hand der wohlhabenden Villenbesitzer lagen.